

Duplizität der Dinge

Einen Tag nachdem ich die Rezensionen zu einem Film über den Einsatz von Psilocybin in der Behandlung von Depressionen und zu einer Dokuserie über Psychedelika an die Redaktion der Zeitschrift „Soziale Psychiatrie“ gemailt habe, treffe ich mich mit einem Verwandten, der wegen einer ärztlichen Fortbildung in Berlin zu Besuch ist. Es geht bei der Fortbildung um den Einsatz von Ketamin in der Behandlung von Depressionen. Er wird am folgenden Morgen im Rahmen dieser Fortbildung Ketamin ausprobieren und erzählt davon, während wir durch Kreuzberg spazieren und alle paar Meter der Geruch von Marihuana in unsere Nasen steigt. Während des Essens in einem asiatischen Restaurant sprechen wir weiter über sein bevorstehendes Selbstexperiment. Ich erfahre, dass Ketamin als Glutamat-Rezeptor-Modulator wirkt und diese Information gerät bei mir in eine gedankliche Koexistenz mit Umami, Geschmacksverstärkern und der Qualität des Essens. Dieses Zusammentreffen von Themen fällt mir in den folgenden Tagen häufiger auf.

Während der Lektüre eines Buchs über die Beziehungsgestaltung zu suizidgefährdeten Menschen entdecke ich zufällig eine Nachruf-Reihe in der Berliner „taz“. Ein langjähriger Mitarbeiter der Redaktion hat sich suizidiert und die Kollegen beschreiben Erinnerungen und manche auch ihren aktuellen Gefühlszustand. Plötzlich bekommt die Fachbuchlektüre einen konkreten, aber auch bittertraurigen Begleiter.

Seit 2016 findet einmal jährlich die Veranstaltung „Der Lauf und der Markt für seelische Gesundheit“ in Berlin statt. Auf dem Markt haben verschiedene psychosoziale Initiativen und Einrichtungen Stände, an denen sich Besucher informieren können. Auch die Berliner Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (BGSP) ist mit einem Stand vertreten, an dem ich Fragen beantworte. Einige Meter weiter firmiert mein Arbeitgeber ebenfalls auf dem Markt und ich ertappe mich mehrmals dabei, auf Nachfragen nicht die Aufgaben und Ziele der BGSP zu erläutern, sondern das Leistungsspektrum meines Arbeitgebers dazulegen. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass an der viel beschworenen Gefahr, Arbeit und Freizeit nicht mehr trennen zu können, etwas dran ist, hier wäre er erfolgt.

Ansonsten war die Veranstaltung für alle Beteiligten ein voller Erfolg, der erste warme Sommertag des Jahres lockte viele interessierte an. Der Lauf am späten Nachmittag wurde auch von Betroffenen genutzt, erfreulicherweise wurden hier keine Zeiten genommen, es konnte also flaniert, gerannt, gesprintet oder spaziert werden und alle Teilnehmer erhielten eine goldene Medaille als Auszeichnung.

Großen Anklang fand eine weitere Szene-Veranstaltung, bei der es auch um einen Lauf geht, der aber eher einem Marathon als der Kurzdistanz ähnelt. Vor ausgebuchten Rängen fand die Veranstaltung „Seelische Gesundheit in der Krise“ mit Vorträgen und Podiumsdiskussion statt. Ziel dieser fortlaufenden Veranstaltungsreihe, ist die gesicherte Finanzierung ambulanter Angebote der Versorgung psychisch beeinträchtigter Menschen. Im Anschluss gründete sich das „Aktionsbündnis

psychische Gesundheit Berlin“. Ihm ist es zu wünschen, dass es erfolgreich Einfluss auf die bei der Veranstaltung beschriebene Kombination aus Unterfinanzierung und absurder Bürokratie nehmen kann.

Zwischenzeitlich meldete sich auch der Verwandte per Textnachricht auf der Rückfahrt in seine Heimat mit der versprochenen Rückmeldung zu seiner Ketaminerfahrung: „Die Reise war sehr gut und abgefahren. Komplette Dissoziation, keine Verbindung mehr zum Körper. Viel Universum und Wellen, wobei ich selbst die Welle war. Danach allerdings `nen fetten Kater“. Es gibt eben nichts für sich allein.